

# „Vieles schwer zu verstehen“

Besondere Begegnung: Urenkel von Wuppertaler NS-Opfern kamen aus Tel Aviv zur Stolperstein-Verlegung in die Südstadt



Kerstin Spitzl (li.) und Lilo Winnacker-Spitzl mit Yoav und Uri Alon vor der Verlegung der Stolpersteine, die an die Urgroßeltern der Besucher aus Tel Aviv erinnern. Foto: Bube

Als die Reichspogromnacht im November 1938 keinen Zweifel mehr ließ, welcher Weg jüdischen Mitbürgern bevorstand, trafen Elli und Theo Plaut am Forsthof 21 in der Südstadt eine finale Entscheidung: Sie wählten den Freitod, um den Gräueltaten der Nazis zu entgehen. Jetzt, 75 Jahre später, erinnern zwei Stolpersteine vor dem Haus an das Ehepaar, das auf dem jüdischen Friedhof am Weinberg beerdigt wurde. Yoav und Uri Alon aus Tel Aviv sind die Urenkel von Edith und Theo und waren zur Verlegung vor Ort. Im Dialog mit der Rundschau berichten sie über die Gedanken und Gefühle, die ihren Besuch in Wuppertal begleiteten.

„Der Holocaust, das Schicksal der Großeltern, all das war stets präsent in unserer Familie. Allerdings ohne Details. Was Juden in Zeiten des Naziterrors erleiden mussten, mit diesen Einzelheiten habe ich mich erst als junger Mann beschäftigt“, sagt der 44-jährige Uri, der als Professor für Geschichte an der Uni in Tel Aviv lehrt. Und bekennt, dass er zwar

durchaus ein Feindbild gegenüber Deutschland aufgebaut, gleichzeitig aber aufgrund der Herkunft seiner Urgroßeltern schon immer ein besonderes Verhältnis zu Wuppertal gehabt habe.

## „Wie Wuppertal sich dieser dunklen Epoche stellt, stimmt versöhnlich“

Rückblende auf den Sommer 2001: Uri muss im Rahmen seiner Doktorarbeit nach Berlin und statet Wuppertal dabei einen ersten kurzen Besuch ab. „Das war schon eigenartig. Eine interessante Stadt, Menschen, die mir offen und mit Herzlichkeit begegneten, und eine Schwebbahn, die nicht fuhr,

das Haus meiner Urgroßeltern, all das löste unterschiedliche Empfindungen aus.“ Damals lernte er auch Lilo Winnacker-Spitzl, Gründerin des Kinderhauses an der Rutenbeck, und deren Tochter Kerstin Spitzl kennen. Beide wohnen unweit des ehemaligen Hauses der Urgroßeltern entfernt und gehören zu denen, die sich engagiert mit der Aufarbeitung der Geschichte der Juden in Wuppertal beschäftigen.

Während ihres Besuch sind Uri und Yoav dort Gäste, mit Kerstin Spitzl besuchen sie das Grab der Urgroßeltern, stattdem Ge-



denkstein am Steinbecker Bahnhof einen Besuch ab. „Als ich dort die Namen von Internierungslagern wie Treblinka gelesen habe, in Gedanken Bilder auftauchten, wie dort Juden seelisch zugrunde gerichtet und ermordet wurden, das war ein harter, intensiver Moment“, berichtet der 46-jährige Yoav, Manager eines Reiseunternehmens in Tel Aviv.

„Vieles ist schwer zu verstehen. Und was geschehen ist, lässt sich nicht ausradieren, steht als Warnung in der Welt. Doch wenn ich sehe, wie Wuppertal sich dieser dunklen Epoche stellt und wie auch durch die Stolpersteine die Erinnerung mahndend wach gehalten wird, dann sind das Aspekte, die versöhnlich stimmen. Und das umso mehr, weil hier unsere Wurzeln liegen.“ Manfred Bube

rundschau, Mittwoch, 8. Januar 2014